

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 35 (1978)
Heft: 7

Artikel: Starke Gifte der Natur
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-970354>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

tern ja auch den Vorteil, reifer zu sein und über mehr Erfahrung zu verfügen. Das Bewahren unseres inneren Gleichgewichtes trägt viel dazu bei, dass wir uns vor

dem Altern nicht zu fürchten brauchen. Wenn wir dem Lebensabend seine Vorteile abzugewinnen verstehen, wird er uns viel Schönes bieten können.

Starke Gifte der Natur

Es ist eine erwiesene Tatsache, dass Gifte, die Pflanzen und gewisse Tiere zu erzeugen vermögen, oft stärker wirken als jene, die der Chemotherapie entstammen. Diesen Umstand suchen uns nun unsere Gegner zur Last zu legen. Sie vergessen dabei aber verschiedene andere Umstände, die durch die Wesensart gewisser Naturgesetze bestimmt werden.

Bekannt sind uns die Schlangengifte wie auch jene gewisser Spinnen, Skorpionen und anderer Tiere, wurden sie ihnen doch als Kampfmittel gegeben oder zur Betäubung ihrer Beute, die ihnen zu Nahrungszwecken dienen muss. Im Amazonasgebiet von Mato Grosso lernte ich Ameisen kennen, deren Gift noch stärker ist, als das der Schlangen, braucht es nach Aussage der Indianer doch nur 5 Ameisen, um einen Menschen zu töten. Der ernsthafte Forscher Dr. Hahnemann war es nun, der dem homöopathischen Prinzip zum Erfolg verhalf, wodurch es möglich wurde, solche Gifte als nutzbringende Heilmittel zu verwenden. Weshalb nun lässt sich dies bewerkstelligen, und wie muss man dabei vorgehen? Krankheitserscheinungen, die bei einer Vergiftung als Symptom beobachtet werden können, weisen den Weg. Dies kann veranschaulicht werden durch ein Schlangengift, das das Blut koagulieren lässt, wodurch es wie eine Essigmutter stockt und dick wird. Der Patient stirbt infolge solch gestockten Blutes, weil dadurch der Kreislauf gestoppt wird. Verdünnt nun ein Homöopath ein solches Gift so stark, dass es dadurch seine giftige Wirkung einbüsst, dann hat er ein zuverlässiges Heilmittel gewonnen, um die verursachten Symptome der Vergiftung damit beheben zu können. Dies wird jedoch nur gelingen, wenn die Verdünnung

millionen- oder zehnmillionenfach geschieht.

Daran aber stossen sich nun gerade unsere Gegner, die durch ihr allopathisches Denken nicht fassen können, dass kleine Reize anregen, während grosse dagegen zerstören. Auch wenn die Ursache, die zur Krankheit führte, völlig anders ist, setzt die Heilwirkung gleichwohl ein.

Ein weiterer günstiger Umstand, mit dem unsere Gegner nicht rechnen, besteht auch darin, dass Gifte, die durch die Natur erzeugt wurden, also pflanzliche oder tierische Gifte, auch wenn sie so stark eingesetzt werden, dass sie noch immer leicht vergiftend wirken, vom Körper durch die Leber neutralisiert und durch die Haut oder die Niere ausgeschieden werden können. Dieser Vorzug haftet indes den chemischen Giften in der Regel nicht an. Sie sind unserem Körper erfahrungsgemäss fremd. Man beobachtete bis anhin nur, dass sie schlecht oder gar nicht ausgeschieden werden. Der Körper kann sie wohl scheinbar unschädlich machen, jedoch auf eine Art, die ihm auf die Dauer nicht dienlich ist, lagern sie sich doch in den Zellen und im Körperfett ab. Dies kann sich besonders im Alter ungünstig auswirken, und zwar in Form chronischer Leiden oder auch durch Anteilnahme am Entstehen von Krebskrankheiten.

Mögen bestimmte Gifte, die der Natur entspringen, indem sie sich durch Pflanzen oder Tiere auswirken, oft auch bedeutend stärker sein als Gifte der Chemotherapie, besitzen sie gleichwohl den Vorteil, sich erträglicher zu äussern, weil ihnen keine Neben- und Nachwirkungen anhaften, wie dies bei chemischen Mitteln meist der Fall ist. Diese nachteilige Feststellung gibt heute manchen verantwortungsbewussten Aerzten zu denken.